

Leseprobe
aus organ 1/2017

© Schott Music, Mainz 2017



© Michael Zapf

„Patentante“ *im Glück*

Iveta Apkalna ist die erste Titularorganistin der Elbphilharmonie

Kerstin Denecke

Iveta Apkalna vor dem „stationär“ an die Orgel adaptierten Spieltisch der Elbphilharmonie-Orgel. Ein zweiter, fahrbarer Spieltisch steht den Organisten auf der Orchesterbühne zur Verfügung (Abb. auf Seite 12).

— Hammerschläge und diffuse Geräusche von Arbeitern und Monteuren dominieren akustisch das Szenario im Großen Konzertsaal der Elbphilharmonie. Seit Monaten arbeiten die Handwerker im Innern des Konzerthauses der Superlative. Plötzlich, wie aus dem Nichts, ertönt klar und vernehmlich Orgelmusik, und alle „Nebengeräusche“ verstummen mit einem Mal. So schildert Iveta Apkalna (geboren 1976) die Situation ihres ersten Spiels überhaupt an der neuen Klais-Konzertorgel der Elbphilharmonie: „Alle Arbeiter waren plötzlich still, wie zu Mumien erstarrt. Es war wie ein Wunder, diese ersten Töne zu spielen und zu erleben, was Musik bewirken kann.“ Die gebürtige Lettin und ECHO-Klassik-Preisträgerin durfte als erste Titularorganistin der Elbphilharmonie auch die erste Musikerin sein, die in dem nagelneuen Konzertsaal musizierte und dabei sogleich Menschen faszinierte, die vielleicht sonst gar nichts mit (klassischer) Musik zu tun haben.

Aus Berlin, wo sie mit ihrer Familie lebt, war sie immer wieder während der Phase der Intonationsarbeiten, maßgeblich ausgeführt von Bernd Reinartz, in die Freie

und Hansestadt an der Elbe gereist. „Ich habe es genossen, nach Hamburg zu fahren und zu erleben, wie die Orgel und ihre Intonation sich weiterentwickeln. Ich gab nur wenige Tipps, denn das Team hat fantastische Arbeit geleistet. Dieser Arbeitsprozess war ein Vergnügen. Die Orgel war dieselbe, aber ich habe sie immer wieder neu gesehen, gehört und empfunden“, schwärmt die Orgelvirtuosin.

Nach den ersten Konzerterfahrungen gleich ein oder mehrere Lieblingsregister zu benennen, fällt ihr schwer. Diese Orgel berge unglaublich viele individuelle Klangkörper in sich. Durch eine kleine Änderung in der Registermischung könne schon eine ganz andere Klangfärbung erzielt werden: „Die vier Register in den Deckenreflektoren bieten ein großartiges Spektrum an Klängen, das man gar nicht erwartet. Ich kann kein bestimmtes Register benennen, das ich besonders liebe. Beim nächsten Konzert würde dieses dann bestimmt hängenbleiben“, erklärt sie augenzwinkernd, „und wir hätten einen Heuler. Da bleibe ich lieber diplomatisch und ‚liebe‘ alle Register ...!“

LIEBE AUF DEN ERSTEN BLICK

Die Berufung Apkalnas auf die Position als Titularorganistin erfolgte bereits im Sommer 2015. Damals war von der Orgel konkret noch kein Ton zu hören. Es war also auch eine riskante Entscheidung, die Berufung anzunehmen. Was, wenn die Orgel nun ganz unvorteilhaft klingt? Die Musikerin vergleicht dieses Wagnis mit ihren generellen Erfahrungen als professionelle Konzertorganistin: „Wenn ich zusage, eine Auftragskomposition zu spielen, die der Komponist noch gar nicht begonnen hat, ist das auch immer riskant. Vor allem wenn man später merkt: Das Werk kann ich gar nicht recht verstehen, das kann ich nicht spielen.“ Dennoch hat Apkalna die Berufung zur Elbphilharmonie-Organistin ohne längeres Zaudern gerne und optimistisch angenommen.

Von Beginn an empfindet sie diese Position als große Ehre und als ein Geschenk. Am 30. Mai 2016 sieht sie dann vor Ort die Orgel das erste Mal. Es sei gewissermaßen „Liebe auf den ersten Blick“ gewesen, schildert sie rückblickend diesen wichtigen Moment in ihrem Künstlerdasein: „Es war eine der wichtigsten und richtigsten Entscheidungen meines Lebens, diese Position anzunehmen. Meine Aufgabe ist es, die Orgel klingen zu lassen. Das ist nicht in jedem Konzertsaal selbstverständlich. Die Position ist mit sehr vielen Chancen verbunden. Ideen, die in mir schon viele Jahre leben, kann ich jetzt realisieren. Für mich ist wichtig, welche Musik dort an der Orgel gespielt wird und welche Organisten dort spielen. Ich will nicht alles neu oder anders machen, eher aufzeigen, was die Orgel alles zu bieten hat. Ich sehe mich als künstlerische ‚Patentante‘ der Orgel und freue mich, dass ich selbst auch dort spielen darf.“

Auch wenn die Entscheidung nicht schwer war, so war sie doch wohlüberlegt. Die vierzigjährige Mutter zweier kleiner Kinder absolviert ein sehr reges Konzertpensum. Da stellte sich die Frage, ob sie der Position auch wirklich hundertprozentig gerecht werden kann. Die künstlerische Leitung kann man aber auch aus der Distanz übernehmen und die zwei Stunden im Zug von Berlin nach Hamburg bringen für Iveta Apkalna entspannende Momente des Arbeitens, Lesens und Nachdenkens mit sich. Trotzdem gilt es den Zeitplan der Verpflichtungen in der Elbphilharmonie mit eigenen Wünschen und Konzertreisen zu koordinieren, denn Apkalnas Wunsch ist es, die Gäste an „ihrer“ Orgel nach Möglichkeit persönlich zu begrüßen und auch dabei zu sein, wenn sie konzertieren. Die persönliche kollegiale Begleitung von Gastorganisten ist ihr künftig ein großes Anliegen. Sie berichtet von eigenen Erfahrungen an anderen Orgeln: „Wie kann es sein, dass jemand den Besuch eines Organisten organisiert, Wünsche für das Programm äußert und den Gast dann nicht begrüßt oder gar bei kleineren oder größeren Mängeln an der Orgel nicht hilft? Mir ist sehr wichtig, dass hinter der Orgel auch ein leibhaftiger Mensch steht. Die OrganistInnen sollen nicht nur eingeladen sein, sondern sich auch als willkommene Gäste fühlen.“

QUALITÄT STATT QUANTITÄT

Die Orgelkonzerttermine für die laufende Saison 2016/2017 seien noch vor ihrer Berufung geplant und beschlossen worden. Olivier Latry, Titularorganist der Großen Orgel von Notre-Dame de Paris, wird als erster Gastorganist das Vergnügen mit der Klais-Orgel haben, gefolgt von der Produktion *Just Call Me God* (eine Weltpremiere) von John Malkovich mit Martin Haselböck (Wien) an der Orgel. „Ich bin trotzdem sehr zufrieden, dass diese Konzerte und Events stattfinden. Sie passen sehr gut“, lobt Apkalna das Programm.

Als Titularorganistin äußert sie ihre Wünsche und gibt entsprechende Anregungen für die Programmgestaltung an den Intendanten Christoph Lieben-Seutter weiter, aber entscheidet letztendlich nicht selbst darüber. Ihr Ziel für die künstlerische Gestaltung in Hamburg ist, das Instrument Orgel neu und „anders“ erlebbar zu machen. Pro Saison wird es zwei bis drei Solo-Konzerte von ihr geben. GastorganistInnen sollten, so Apkalna, gestandene Persönlichkeiten sein: „Sie sollten nicht nur gut spielen, registrieren und gut auf der Bühne sein. Sie müssen etwas mitbringen, eine musikalische Mentalität, eine echte Botschaft, nationale Traditionen, Farbe oder Werke, die in Hamburg (noch) unbekannt sind. Besonders junge Nachwuchstalente sind immer von Interesse, jene, die experimentieren und eine starke musikalische Linie verfolgen. Um Entscheidungen zu treffen, muss ich ganz viel hören, überlegen und vielleicht auch selbst zu OrganistInnen hinfahren, um zu sehen, ob sie in die Elbphilharmonie und ihr Konzept passen.“ Weniger wichtig in der Programmerstellung sei die Quantität der Orgelkonzerte. Das Publikum soll ‚Hunger‘ auf die Orgel bekommen und keineswegs ‚überfüttert‘ werden. Das lässt sich vorab durch konsequente und kompromisslose Qualität erreichen.

Um solche Qualität zu gewährleisten, hat Iveta Apkalna recht konkrete Vorstellungen: „Jedes Konzertprogramm muss einen dramaturgischen Kern, eine Botschaft mitbringen. Auch die Geografie darf eine Rolle spielen. Wir sind in Hamburg. Es gibt Wasser, einen riesigen Welthafen. Und wenn man das beachtet, dann entstehen ganz viele neue Ideen.“ Am schönsten und attraktivsten sei Orgel solo. Um dieses majestätische Instrument, das ja für sich alleine genommen ein üppiger, komplexer Kosmos von Farben und Klängen ist, wahrzunehmen, genügt ein einzelner Spieler. Ein geschickter Improvisator kann die einzelnen Facetten eines solchen Instruments oft am wirkungsvollsten zeigen und plastisch hörbar machen. Aber die Orgel soll auch mit anderen Künsten in Verbindung treten können: mit dem Orchester, anderen Instrumenten oder etwa Tanz und Theater. Dies würde aber in der Programmgestaltung nicht besonders in den Vordergrund gestellt werden, erklärt Apkalna.

Auch außerhalb von regulären Konzerten wird die Orgel künftig durchaus für die interessierte Öffentlichkeit erlebbar sein ...

... mehr erfahren Sie in Heft 1/2017